



Leseprobe

Zoe Sugg, Amy McCulloch
**The Magpie Society -
Aller bösen Dinge sind
drei**

Die Fortsetzung des
spannenden Highschool-
Thrillers

Bestellen Sie mit einem Klick für 15,00 €



Seiten: 368

Erscheinungstermin: 21. Februar 2022

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Ein verschwundenes Mädchen. Ein Wettlauf gegen die Zeit. Eine schockierende Enthüllung

Während Audrey und Ivy noch auf der Suche nach dem Mörder ihrer Mitschülerin Lola sind, verschwindet ein weiteres Mädchen unter mysteriösen Umständen. Alles, was die beiden haben, ist ein Brief der geheimnisvollen Magpie Society. Die Polizei steht vor einem Rätsel, und die beiden Mädchen stoßen auf dunkle Geheimnisse ihrer ehrwürdigen Schule Illumen Hall.

Jemand spielt ein tödliches Spiel, und um ihn zu stellen, müssen Audrey und Ivy alle Regeln über Bord schmeißen ...

Alle Bände der Magpie-Society-Reihe:

Die Nächste bist du (Band 1)

Aller bösen Dinge sind drei (Band 2)



Autor

Zoe Sugg, Amy McCulloch

Zoe Sugg begann ihre Karriere 2009 in den Social Media und eroberte die Onlinewelt im Sturm. Auf ihren Kanälen bei Instagram und YouTube hat sie es auf 25 Millionen Follower gebracht und nutzt ihre Plattform regelmäßig, um wichtige Themen wie psychische Gesundheit und Cybermobbing zu diskutieren. Inzwischen hat sie einen Buchclub gegründet. Zoes erster Roman »Girl Online« schaffte es auf Anhieb auf die New-York-Times-Bestseller-

Zoe Sugg • Amy McCulloch
THE MAGPIE SOCIETY
Aller bösen Dinge sind drei

Bei diesem Buch wurden die durch das verwendete Material und die Produktion entstandenen CO₂-Emissionen ausgeglichen, indem der cbj Verlag ein Projekt zur Aufforstung in Brasilien unterstützt.

Weitere Informationen zu dem Projekt unter:
www.ClimatePartner.com/14044-1912-1001



Penguin Random House Verlagsgruppe
FSC® N001967



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

1. Auflage 2022

© 2022 für die deutsche Ausgabe

cbj Kinder- und Jugendbuchverlag

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Die Originalausgabe erschien erstmals unter dem Titel

»The Magpie Society. One For Sorrow« bei Penguin Books Ltd.

in der Verlagsgruppe Penguin Random House UK, London.

© Tiger Tales Limited and Zoe Sugg, 2020

The moral right of the authors has been asserted

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Aus dem Englischen von Sylvia Bieker und Henriette Zeltner-Shane

Umschlaggestaltung: Carolin Liepins, München,

nach einer Vorlage von Penguin Random House Children's Publishers UK

in der Verlagsgruppe Penguin Random House UK

Umschlagillustration: © Khilus, 2021

Innenillustration: Puffin, Penguin Random House Children's Publishers UK

in der Verlagsgruppe Penguin Random House UK

kk · Herstellung: bo

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-570-16613-0

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

*An alle unsere Leserinnen und Leser:
Hütet euch vor den Elstern.*

Prolog

IM LETZTEN SOMMER

An dem Abend, als Lola starb, waren wir unterwegs, um ein Abenteuer zu erleben.

Das war ihre Lieblingsbeschäftigung.

Bring mich irgendwohin, sagte sie immer, und ich war gezwungen, ihren Wunsch zu erfüllen, sorgsam jeden Schritt zu planen und das Maximum aus jeder Minute herauszuholen, die wir gemeinsam verbrachten. Wir schlichen uns dann vom Schulgelände, sprangen in einen Zug und standen am Ende oben auf The Shard; fuhren aufs Wasser hinaus, um zwischen Wellen mit weißen Schaumkronen Delfinen nachzujagen, oder kletterten an einem langen Sommernachmittag auf den Klippen herum, um Höhlen zu suchen, die wir erforschen konnten.

Danach stahlen wir uns zurück nach Illumen Hall und taten so, als wären wir kaum mehr als Fremde.

Anfangs brachte mich diese Verstellung fast um. Aber sie überzeugte mich davon, dass das unser kleines Geheimnis wäre. Und nun war die Ziellinie so nah. Nur noch ein Jahr, bis wir frei wären. Ich konnte warten.

In der Zwischenzeit hatten wir unsere Abenteuer. Das musste reichen.

Jener Abend hatte von vorneherein etwas Besonderes sein sollen. Natürlich brachen wir von der Schule aus auf. Schließlich waren wir ja trotz allem der Magpie Society verpflichtet.

Ich dachte, sie würde das begreifen. Vor allem nachdem sie mich auf ihren Rücken hatte zeichnen lassen. Die Spitze des Stifts folgte den scharfen Umrissen ihrer Schulterblätter, als ich ihr Flügel verlieh. Alle anderen waren schon fort, auf dem Weg zur Party. Wir hatten das ganze Haus für uns.

Es hätte perfekt sein sollen.

Aber irgendwas stimmte nicht. Das Abenteuer entwickelte sich nicht so, wie ich es geplant hatte. Sie meinte, sie würde die Zeichnung lieben – wie sehr sie nach einem echten Tattoo aussah –, aber ich spürte, dass sie log. Im Auto interessierte sie sich vor allem für ihr Handy, scrollte durch ihre Social Media Accounts und ignorierte mich. Sie wollte an den Strand. Sie wollte unter Leuten sein, obwohl sie doch ganz genau wusste, dass ich es bevorzugte, wenn wir allein waren.

Als ich nicht tat, was sie verlangte, wurde sie sauer, jammerte, dass sie sich langweile und sich wünsche, das Abenteuer wäre schon vorbei. Als wir an unserem Ziel ankamen, war sie gehässig und ungeduldig, beklagte sich über den Wind, das Wasser – lauter Sachen, die sie normalerweise liebte. Ich versuchte, bei der Sache zu bleiben, denn ich wusste, was wir geplant hatten, würde sich lohnen. Aber irgendwie schien der Boden unter meinen Füßen zu schwanken. Ich schaffte es nicht, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln.

Wie Quecksilber rann sie mir durch die Finger.

Sie nahm eine Jacke, um das Kunstwerk auf dem Rücken zu verdecken. Das gefiel mir nicht. Als ob sie sich dafür schämte.

Als ob sie sich für mich schämte.

»Können wir von hier aus die Party sehen?«

Sie trat näher an die Kante und breitete die Arme aus. Ich dachte an die Flügel unter ihrer Jacke. Wie ein Vogel, der sich zum Abflug bereit macht.

»Machst du ein Foto von mir?« Grinsend drehte sie sich zu mir um und tastete die Taschen ihrer Jacke ab. »Oh, ich muss mein Handy im Auto gelassen haben. Nehmen wir deins?«

Ich konnte ihr den Wunsch nicht abschlagen (denn ich hatte ihr Handy absichtlich stibitzt und im Auto eingeschlossen, damit es nicht noch mehr Ablenkungen gab). Sie zog die Jacke aus, warf sie mir vor die Füße und posierte. Als sie ihre Pose veränderte, rutschte einer ihrer Füße ab, und sie schrie auf, bevor sie im nächsten Moment fallen würde –

Das Herz schlug mir bis zum Hals. Doch als ich die Hand ausstreckte, um nach ihr zu greifen, hatte sie sich schon selbst wieder gefangen und sah mich lachend an. Der Nervenkitzel des Beinah-Absturzes ließ uns beide aufgekratzt reagieren.

Ich machte das Foto, aber kein Bild konnte ihr jemals gerecht werden. Ich wünschte, ich könnte sie so darstellen, wie sie in eben jenem Moment ausgesehen hatte. Wäre ich dazu in der Lage, hätte ich sie als Galionsfigur geschnitzt, um mir den Weg zu weisen. – Das wäre eindrucksvoller als jedes Seeungeheuer am Bug eines Schiffs.

Im Halbdunkel konnte man die Elster kaum sehen. Aber ich wusste ja, dass sie da war und die Flügelspitzen bis zu ihren Schultern reichten. Wie ein Schatten auf ihrem Rücken. Wir waren so weit gekommen, und dies war der Moment, auf den ich gewartet hatte. Der Moment, in dem ich ein für alle Mal herausfinden würde, wie groß ihre Hingabe war.

»Lass uns wieder gehen«, meinte sie, bevor ich irgendwas sagen konnte. Der Wind wehte so heftig, dass er ihre Worte beinah verwehte. Sie runzelte die Stirn. »Hast du nicht gehört?«

Dass sie redete, machte es noch schlimmer.

Die Realität der Ereignisse brach mit voller Wucht herein.

Das Abenteuer ging zu Ende.

»Hilf mir hier runter.« Sie streckte die Hand nach mir aus.
Aber ich ergriff sie nicht.

»Hast du das ernst gemeint, was du vorhin gesagt hast?
Über die Elstern, die Magpies?«, fragte ich sie.

»Ach komm. Du glaubst das doch nicht wirklich, oder? Das
ist nur eine alberne Legende. Ein Spiel, das wir gespielt haben.
Mehr nicht.«

Ihre Worte waren wie ein Schlag ins Gesicht.

»Das ist keine Legende. Don't cross the magpies. Verärgere
die Elstern nicht.« So viel verstand und wusste ich.

Sie rollte mit den Augen.

Sie glaubte es nicht. Vielleicht hatte sie das nie getan. Sie
respektierte die Tradition nicht. Aber was noch schlimmer
war: Sie würde nicht *mithelfen*. Und dieser Verrat war schlim-
mer als jeder zuvor.

Ich glaube, sie begriff in diesem letzten Augenblick die Trag-
weite ihrer Äußerung. Aber es war zu spät, um sie zurückzu-
nehmen.

»Nein, tu das nicht! Bitte –«

Ich machte einen Schritt auf sie zu.

Ein einziger Stoß genügte.

Es ist seltsam. Ich dachte, dass ich nach der Tat traurig sein
würde. *One for sorrow, two for joy*.

Ich warte noch darauf, dass der Schmerz sich einstellt.

Aber stattdessen?

Stattdessen empfinde ich nur ... Freude.

Eines ist sicher: Die Magpie Society gibt es wirklich. Sie ist nicht irgendein Relikt aus Illumen Halls Vergangenheit. Sie ist aktiv, und sie – wer auch immer sie sind – wollten Clover für ihre Gruppe rekrutieren.

Ich bin fast neidisch.

Audrey allerdings rastet aus. »Was könnte das heißen? Hat sie das überhaupt gesehen? Bestimmt hätte sie unterschrieben«, plappert sie und holt kaum Luft.

»Das heißt, es ist ihr etwas zugestoßen.«

Oder hat sie sich entschieden, *nicht* zu unterschreiben, und musste jetzt dafür büßen?

»Keine Ahnung«, sage ich. »Ich weiß gar nichts.« Ich falte den Brief zusammen und schiebe ihn unter meinen BH-Träger, wobei ich darauf achte, die Spitze an Audreys Kleid, das sie mir geliehen hat, nicht noch mehr zu zerreißen. Danach schicke ich Teddy eine Nachricht:

Sag Mrs Abbott, sie soll asap in Clovers Zimmer im Polaris kommen.

Sorg dafür, dass sie allein kommt.

Als ich das Handy zurück in die Tasche schiebe, zucke ich zusammen, weil ich mit der Hand am Verschluss hängen bleibe. In den Falten meiner Handflächen trocknet das Blut.

»Sei vorsichtig! Wir sollten untersuchen lassen, ob vielleicht Splitter in deinen Händen stecken. Soll ich die Krankenschwester holen?« Audrey inspiziert meine Handflächen, sodass sie nur noch mehr wehtun. Ich reiße sie zurück.

»Nein, mir geht's gut. Bei der Housemistress in Helios House gibt's einen Erste-Hilfe-Kasten. Das ist momentan meine geringste Sorge. Clover ist weg!«

»Warum brauchen die Cops so lange?« Audrey geht im

Zimmer auf und ab und steigt über das Durcheinander auf dem Boden.

»Ich weiß es nicht. Mrs Abbott sollte auch jeden Augenblick hier sein. Sie muss das sehen.«

Ich schaue mich um. Der Gedanke, dass Clover hier mit jemandem gekämpft hat, ist verstörend. Ich denke an die Party zurück und an den Flashmob der Elstern. Bei all dem Chaos wäre es sehr einfach gewesen, durchs Schultor ins Gebäude zu schlüpfen. Die als Elstern verkleideten Leute waren auch keine Schüler von Illumen Hall. Überall lauerten potenzielle Bedrohungen.

»Sie flippt aus, wenn sie den Zettel sieht. Meinst du, die Polizei wird gegen die Magpie Society ermitteln?«

»Na ja ... wir wissen, dass Clover etwas Gefährliches vorhatte – sie hat uns ja gewarnt, dass so etwas passieren würde, nicht wahr? *Eine oder einer von euch ist als Nächstes dran*. Ihr war bloß nicht klar, dass sie dieses Opfer sein würde.«

»Oh Gott«, sagt Audrey. Sie sieht aus wie ein in die Enge getriebenes Kaninchen, das eigentlich weglaufen will, aber keinen Ausweg findet. Der Zettel kratzt an meiner Brust. Mein Verstand arbeitet auf Höchsttouren.

Ich atme scharf aus. »Lassen wir die Nachricht von der Magpie Society erst mal außen vor. Das lenkt die Polizei nur ab.«

»Na, ich weiß ja nicht, Ivy. Ich finde, sie müssen alles wissen.« Audrey knabbert am Rand eines Fingernagels. Wenn sie so weitermacht, werde ich nicht die Einzige mit blutigen Händen sein. »Ich möchte keine Beweise vor den Cops verstecken. Was, wenn ... was, wenn das möglicherweise ein Mordfall ist?«

»Das ist kein Mord, Audrey. Clover ist verschwunden.«

Sie deutet auf das Durcheinander im Zimmer. »Du weißt doch nicht, was passiert ist! Das Blut, ihr Handy, diese verdammte erschreckende Aufnahme, die sie hinterlassen hat? Komm schon, das ist übel!«

Ich nehme ihre Hände und schaue ihr in die Augen. »Audrey, wir müssen uns hier total einig sein. Es der Polizei zu erzählen, würde alles nur verkomplizieren. Wir wollen doch, dass sich die Polizei darauf konzentriert, Clover zu finden, und nicht auf irgendeinen Geheimbund, oder? Wenn Clover trotzdem nicht wieder auftaucht, *dann* erzählen wir der Polizei davon.«

Nach einer langen Sekunde nickt sie. »Okay. Ich bin dabei.«

Erleichtert atme ich auf.

»Wenigstens ist Mr Willis weg«, murmelt sie.

»Er wäre ein Idiot, sich hier jemals wieder blicken zu lassen, jetzt wo wir von seiner Beziehung zu Lola wissen. Was für ein Perversling.«

»Aber du hast das Foto verbrannt ...« Audrey weicht meinem Blick aus.

»Ja«, antworte ich leise. »Er hatte ein Verhältnis mit ihr, aber sein Alibi beweist, dass er sie nicht getötet hat. Auch das hätte die Sache nur verkompliziert.«

»Aber wenn er es nicht war, wer *hat* dann Lola getötet? Die gleiche Person, die Clover angegriffen hat? Ich habe das Gefühl, dass wir momentan leichte Beute sind. Was, wenn die Person, die das getan hat, zurückkommt?«

Audreys Panik wächst und sie geht zur Zimmertür. Als sie dort ankommt, steht sie unvermittelt Mrs Abbott gegenüber.

Die Direktorin atmet hörbar ein und betrachtet entsetzt das Zimmer. Auf Zehenspitzen bewegt sie sich durch die Stapel auf dem Boden und erreicht schließlich den Schreibtisch.

»Wir haben den Notruf gewählt«, sage ich. »Die Polizei ist bereits unterwegs.«

Mrs Abbott steht mit dem Rücken zu uns, sodass ich ihr Gesicht nicht sehen kann. Aber ihre Schultern spannen sich unter dem Blazer. »Bitte geht nach unten und nehmt die Beamten in Empfang, dann bringt ihr sie zu meinem Büro. Bestimmt wollen sie zuerst mit euch beiden sprechen. Ich werde dafür sorgen, dass niemand dieses Zimmer betritt. Das ist jetzt ein Tatort, wir dürfen ihn nicht verunreinigen.« Sie dreht sich wieder zu uns um. »Habt ihr hier etwas angefasst?«

»Na ja, wir ...«, beginnt Audrey.

Ich mische mich ein. »Nein. Wir haben nichts angefasst. Wir haben nur auf dem Bett gegessen.« Audrey hebt eine Augenbraue in meine Richtung.

»Okay, danke, Mädchen. Es tut mir leid – ihr macht euch sicher Sorgen um eure Freundin.« Sie sieht mich stirnrunzelnd an. »Ivy, bist du etwa verletzt?«

»Mir geht's gut. Wir schauen jetzt besser nach, ob die Polizei schon da ist. Sie könnte jeden Moment eintreffen.« Ich schnappe mir Audreys Arm, und wir laufen den Korridor entlang, weg von Clovers Zimmer.

Mein Kopf beginnt zu hämmern. Ich habe das Gefühl, gleich umzukippen, und denke daran, wie ich auf der Party unter dem Spiegel herausgezerrt wurde, weil ich mit dem ganzen Körper auf den Boden geprallt war.

Mein Zustand muss Audrey aufgefallen sein, denn sie greift meine Hand und hält mich auf. »Wie fühlst du dich? Du musst erschöpft sein. Ich bin sicher, du stehst immer noch unter Schock.«

Ich lege eine Hand an den Kopf und Audrey reibt beruhigend meinen Arm.

»Hab Kopfschmerzen und meine Hände brennen. Aber mir geht's gut, ehrlich.« Ich lächele, aber ich spüre, wie meine Lippen zittern. Ich weiß, Audrey ist nicht überzeugt.

Und ich bin's auch nicht. Plötzlich kommt mir das Kleid zu eng vor, das getrocknete Blut ist verkrustet und meine Haut juckt. Ich glaube nicht, dass das der allerbeste Look ist, um Polizisten zu begrüßen – blutverschmiert, auch wenn es mein eigenes ist.

»Macht es dir was aus, wenn wir uns in ein paar Minuten unten treffen? Ich möchte nur das hier ausziehen und ein Schmerzmittel einwerfen.« Ich bewege mich in Richtung des Flurs, der zu unserem Zimmer führt, und Audrey zögert.

»Soll ich mitkommen?«

»Nein, ich beeile mich. Die Polizei kann jeden Moment hier sein. Wir sollten sie nicht warten lassen. Du gehst vor und ich komme gleich nach.« Diesmal lächele ich viel überzeugender. Audrey nickt und geht weiter die Treppe herunter.

Auf dem Weg zu unserem Zimmer betrachte ich Audreys schönes schwarzes Spitzenkleid, das jetzt in Fetzen an meinem Körper hängt. Ich fühle mich schrecklich. Ich kann nur schätzen, wie teuer es war, und jetzt ist es völlig hinüber. Kein Schneider der Welt bekommt das wieder hin. Ich ziehe eine kleine lila Feder aus der zerrissenen Spitze in der Nähe meines Schlüsselbeins. Sie muss von dem Flashmob stammen.

Ich kann es kaum erwarten, das Kleid auszuziehen und die Ereignisse des Abends zu vergessen. Es ist überhaupt nicht so gelaufen wie geplant. Während ich allein den dunklen Flur zu unserem Zimmer entlanglaufe, höre ich das Lachen, Singen und Rufen der anderen Schüler von Illumen Hall, die ihre Samhain-Party auf dem Schulgelände fortsetzen. Die meisten werden bereits vergessen haben, was mir bei der Feier zugesto-

ßen ist, einigen ist es egal, und niemand ahnt, dass Clover vermisst wird und die Polizei auf dem Weg hierher ist. Ich drehe die kleine Feder zwischen Daumen und Zeigefinger.

Die Elstern übernehmen das Kommando.

Ich öffne unser Zimmer mit meinem Ausweis, doch statt mich sofort umzuziehen, gehe ich zum Fenster. *Clover, wo bist du?*, denke ich, während ich über das Gelände blicke. Dann glaube ich, im Augenwinkel den Hauch einer Bewegung zu sehen – aber da ist nichts.

Nein, nicht nichts. Sondern eine Elster. Ich lege zwei Finger an die Stirn und salutiere kurz.

Und in dem Moment wurde mir klar, dass von nun an nichts mehr so sein wird, wie es einmal war.

gewandt und es ihr überlassen haben, mit Mr Willis fertigzuwerden. Vor allem nicht nach allem, was mir damals zu Hause passiert ist ...

Ich will einfach nie wieder noch mal auf der falschen Seite stehen und Dinge vor den Behörden verheimlichen. Unser Part ist jetzt erledigt. Ivy und ich können uns wieder darauf konzentrieren, wir selbst zu sein und nicht irgendwelche Meisterdetektivinnen. Einen Moment lang frage ich mich, wie unsere Freundschaft wohl ohne die Magpie Society aussähe. Sie könnte eine richtig tolle Sache sein.

Meine Beine bewegen sich wie automatisch, als ich die gewendelte Treppe Richtung Eingangshalle hinunterlaufe. Ein paarmal muss ich mich suchend umsehen, obwohl ich die Schule inzwischen schon besser kenne. Doch Clovers Zimmer befindet sich in einem Teil des Gebäudes, den ich noch nicht genau erkundet habe. Ich wünschte, Ivy wäre bei mir geblieben. Sie so verängstigt zu sehen, hat auch mir einen Schrecken eingejagt.

Es herrscht eine unheimliche Atmosphäre, weil auf den Fluren niemand unterwegs ist. Immer wenn ich an einem Fenster vorbeikomme, werfe ich einen Blick auf das Gelände hinter der Schule. Die Samhain-Party ist in vollem Gang und meine Mitschüler bewegen sich um eine riesige Feuerstelle herum. Was denken die sich bloß alle? Haben sie ihre eigenen Theorien zu dem Flashmob vorhin? Ich schätze, dass die Gerüchteküche erst recht brodeln wird, wenn die Cops vor der Tür stehen.

Ich hasse das, wie sich die Gänge zu verändern scheinen, und bin richtig überrascht, als ich mich plötzlich auf vertrautem Terrain wiederfinde: im zentralen Treppenhaus. Erleichtert seufze ich auf.

Ich renne die Stufen hinunter, vorbei an der ganzen Deko – Kürbissen und Herbstlaub. Das wirkt jetzt alles so unpassend und erzeugt in der grellen Beleuchtung überhaupt keine Atmosphäre mehr.

»Audrey!«

Ich drehe mich um, während ich die geflieste Eingangshalle durchquere. Meine Absätze klackern auf dem Steinboden. Teddy eilt auf mich zu. Er macht ein besorgtes Gesicht. »Hat Mrs Abbott euch gefunden?«

»Ja, hat sie. In Clovers Zimmer. Ich bin wieder runtergelaufen, um auf die Cops zu warten.« Irgendwie schaffe ich es nicht, das Zittern meiner Hände zu unterdrücken.

Er wird totenblass. »Die Polizei? Warum das denn?«

Ich sehe mich ängstlich um, aber die Halle ist leer – bis auf die seltsamen Gebilde aus Kürbissen aller Art und die Strohbällen, die sich in den Ecken stapeln. Ich schnappe nach Luft, weil Büschel aus trockenem Gras sich zu bewegen scheinen, als verstecke sich jemand dahinter. Aber als ich genauer hinsehe, bewegt sich nichts mehr. Ich bilde mir wohl Sachen ein. Paranoide Audrey.

»Alles okay?« Teddy greift nach meiner Hand und holt mich so in die Gegenwart zurück. Ich blinzele.

Ich drücke seine Hand und er zieht mich in seine starken Arme. Da merke ich, dass ich ganz kurz davor stehe, zusammenzubrechen, denn so reagiert die gegenwärtige Audrey auf traumatische Erlebnisse. Früher war sie stark, aber jetzt hat sie ihre Gefühle nicht mehr unter Kontrolle. *Zum Teufel mit ihr*. Ich muss tougher sein. Irgendwie kriege ich meine Emotionen doch wieder in den Griff und finde die Beherrschung wieder. Wäre ja auch ausgeschlossen, dass die Cops ein schluchzendes Mädchen ernst nehmen würden.

Das erste Gesicht, das vor meinem inneren Auge auftaucht, ist Ivys: stark und ernst, aber immer bereit zu handeln. Wenn ich jetzt die Nerven verliere, lasse ich sie im Stich. Also reiße ich mich zusammen und löse mich von Teddy.

»Wegen Clover«, sage ich. »Sie ist verschwunden.«

»Ist das dein Ernst?« Teddy macht große Augen. Die Haare kleben ihm auf der Stirn. Offensichtlich ist er zwischen Mrs Abbott und uns hin- und hergerannt. »Ich habe gewartet, dass ihr beiden zurück auf die Party kommt. Wie geht's Ivy?«

»Sie ist ... erschüttert. Aber wir gehen nicht mehr zurück auf die Party. Ich soll hier auf die Polizei warten und sie in Mrs Abbotts Büro bringen.«

»Dann warte ich mit dir.«

»Das musst du aber nicht. Du kannst ruhig zurück ...«

Er schnaubt. »Kommt nicht infrage. Ich hab mir Sorgen um dich gemacht.« Er streicht mir das Haar aus dem Gesicht. Bestimmt sehe ich wie eine einzige Katastrophe aus.

»Lass uns rausgehen und sehen, ob die Cops schon da sind.«

Nickend nimmt er meine Hand und drückt mit der anderen die Doppeltüren auf.

Draußen ist es frisch. – Die kalte Herbstluft geht mir durch Mark und Bein. Ich lege die Arme um meinen Oberkörper. Schon schlüpft Teddy neben mir aus seiner Jacke und hängt sie mir um die Schultern. Ich muss fast darüber lachen, wie klischeehaft das ist – aber ein bisschen kavaliersmäßiges Benehmen lasse ich mir trotzdem gefallen.

Die Frontseite der Schule ist dunkel und die Straße vor uns führt in pechschwarze Finsternis. Nur in der Ferne, jenseits der Wiese, hört man Gelächter und Musik. Rauch steigt in den Himmel. Irgendwer verteilt Wunderkerzen.

»Was, glaubst du, ist mit Clover passiert?«, fragt Teddy.

In meinem Kopf herrscht Chaos. »Ich habe keinen Schimmer.«

»Komm schon ... irgendwas musst du doch wissen. Warum wärst du sonst zu ihrem Zimmer gelaufen?«

Ich kneife die Augen zu. Das ist das Schlimmste daran. Wir wollten sie zur Rede stellen. Dabei war sie selbst die ganze Zeit über in Gefahr. »Wir glauben ... wir glauben, dass sie rausgekriegt hat, wer Lola umgebracht hat, und dass diese Person ihr gedroht hat. Sie attackiert hat.« Ein Schluchzer dringt aus meiner Brust. »Ich mach mir solche Sorgen – sie muss außer sich vor Angst sein. Du hast doch auch ihren letzten Podcast gehört.«

Teddy schweigt einen Moment lang. »Vielleicht ist es ja nicht so schlimm, wie du denkst ...«

Sein cooler Ton überrascht mich. »Machst du dir keine Sorgen?«

Er greift schnell wieder nach meiner Hand. »Nein, das meine ich nicht. Aber Clover hat so was schon mal gemacht. Im letzten Jahr war sie ungefähr drei Tage lang weg. Dann stellte sich raus, sie war wegen einer Demo in Manchester und hatte es bloß keinem gesagt. Das ist quasi ihre Art. Ihre Eltern haben damals nicht mal eine Vermisstenanzeige aufgegeben.«

Jetzt verschlägt es mir die Sprache. Vor allem als am Ende der langen Auffahrt die Lichter eines dunklen Sedans auftauchen. Kein Blaulicht, keine Sirene. Aber es ist ja auch sonst niemand auf der Straße, der gewarnt werden müsste. Mir dreht sich der Magen um – der Alkohol bringt mich durcheinander und zum Zittern. Ivy muss von Clovers Neigung zum Abhauen wissen. Diesmal war es offensichtlich anders.

Diesmal war da Blut.

Ich trete einen Schritt vor. So entsteht eine Lücke zwischen

uns, und Teddy folgt mir nicht. Der Wagen hält und zwei Leute steigen aus: ein Mann im Anzug und eine Frau in einem Kostüm.

»Sind Sie die Cops? Ich meine ... die Polizei?«, frage ich.

»Ja. Ich bin Detective Inspector Shing und das hier ist Detective Copeland«, sagt die Frau. »Wir wurden wegen Ruhestörung und einer eventuell vermissten Person gerufen?«

Ich nicke. »Bitte kommen Sie.«

»Wartet!«, ruft jemand aus der Dunkelheit hinter mir. Bonnie kommt über den Rasen zu uns gesprintet. In ihrem leuchtend roten Cocktailkleid und mit hohen Absätzen sieht sie ziemlich abgekämpft aus. »Was ist denn los? Warum ist die Polizei hier? Ist das wegen dem Podcast?«

»Geh zurück zur Party, Bonnie«, sagt Teddy.

Der Polizist schaut von mir zu Bonnie und wieder zurück. »Bitte kommen Sie«, wiederhole ich. »Unsere Direktorin, Mrs Abbott, hat mich gebeten, Sie zu ihr zu bringen.«

Er nickt und dann folgen die beiden mir. Bonnie läuft hinter mir her. »Was machst du da, Audrey?«, zischt sie. »Das sollte Aramintas Aufgabe sein, sie ist Headgirl.«

»Araminta hat mir dieser Sache nichts zu tun. Sag ihr, sie soll dafür sorgen, dass vorläufig alle draußen bleiben.«

»Ich lass mir von dir keine Aufträge erteilen.«

»Na schön, dann mach, was du willst, Bonnie. Aber ich habe einen Auftrag – und zwar, diese Herrschaften zu Mrs Abbott zu bringen. Bis später.« Ich drehe ihr den Rücken zu.

Bonnie ist darüber so wütend, dass sie tatsächlich mit dem Fuß aufstampft. Dann macht sie sich trotzdem wieder auf den Weg zurück zur Party.

»Bitte entschuldigen Sie das gerade«, sage ich zu den Cops. Sie erwidern nichts, aber ihre ernsten Mienen lassen auch

mich wieder ernst werden. Ich beschleunige meine Schritte und führe sie durch die großen Doppeltüren ins Innere von Illumen Hall. Als ich hochschaue, fällt mein Blick auf das Porträt, das mich hier vor wenigen Monaten als Erstes begrüßte. Jetzt weiß ich, es zeigt Lady Penelope Debert, die Tochter von einem der Schuldirektoren im 19. Jahrhundert. Sie sorgte dafür, dass auch Mädchen die Schule besuchen durften.

Als ich abrupt stehen bleibe, prallen die Polizisten gegen mich.

»Audrey?« Teddy wirft mir einen besorgten Blick zu.

Ich schlucke. »Sorry ... hier entlang.« Aber ich kann nicht ignorieren, was ich gesehen habe. Über der gemalten Schulter der Lady befindet sich etwas, das ich ganz bestimmt noch nie gesehen habe. Eine Elster.

Und sie blickt mich direkt an.

ziemlich breiter Mann, der Stift und Papier bereithält (sehr altmodisch), und andererseits eine Polizistin mit einem etwas weicheren Gesichtsausdruck, aber trotzdem ohne Lächeln. Das Büro mit seiner nüchternen Glasfront ist verlassen und düster. Ich spüre, wie sich ein Kloß in meinem Hals bildet, weil mich der Ernst der Sache einholt. Ein Kloß – oder vielleicht bin ich kurz davor, mich zu übergeben.

Audrey lächelt, als sie mich entdeckt. »Ivy, Gott sei Dank bist du da. Ähm ...« Sie schaut zu den beiden Beamten. Offenbar hat sie die Namen vergessen. »Das ist Ivy Moore-Zhang. Sie ist meine Zimmergenossin. Wir waren zusammen in Clovers Zimmer.«

»Sie sind also die junge Dame, die die Polizei gerufen hat?«, fragt der männliche Polizist.

Ich nicke. Ich hasse dieses herablassende »junge Dame«.

Mrs Abbotts Absätze klackern auf dem Steinboden hinter mir. Sie schüttelt den Beamten die Hand und schließt mit Grabesruhe ihr Büro auf. Ich ziehe die Ärmel meines Hoodies über die Hände. Ich sehe Audrey, die die Nase rümpft, als Mrs Abbott das Licht anknipst und uns alle hereinbittet. Als ob Audrey etwas Schlechtes gerochen hätte.

»Nehmen Sie bitte alle Platz.« Audrey und ich hocken uns gemeinsam auf die fliederfarbene Chaiselongue neben Mrs Abbotts großem Bücherregal, und die beiden Polizisten nehmen die Stühle vor ihrem Schreibtisch.

Die Beamtin spricht zuerst.

»Ich bin *Detective Inspector Shing* und das ist *Detective Copeland*. Wir gehören zum Team für strafrechtliche Ermittlungen in dieser Gegend. Wir haben heute Abend einen Anruf bezüglich einer vermissten Schülerin erhalten.«

Ich ziehe eine Augenbraue hoch. Man hat Detectives

geschickt? Offensichtlich ist seit Lolas Tod die Dringlichkeit gestiegen und man will diesmal kein Risiko eingehen.

Detective Copelands Stift schwebt über dem Notizbuch, und er schaut Mrs Abbott erwartungsvoll an.

»Ja. Unsere Zehntklässlerin Clover Mirth. Wie Sie vielleicht gesehen haben, feiern wir heute Abend unser jährliches Samhain-Fest, und Ivy und Audrey hier haben mich darauf aufmerksam gemacht, dass Clover während der abendlichen Ereignisse verschwunden ist.« Mrs Abbott spricht mit ihrem vornehmsten, förmlichsten Ton. Es ist, als wolle sie die Beamten beeindrucken. Das geht mir sofort auf die Nerven.

»Dürfen wir Ihnen ein paar Fragen stellen, junge Damen?«, wendet sich Detective Shing an uns.

»Mhm«, antwortet Audrey.

»Wann und wie haben Sie bemerkt, dass Clover weg ist?«

»Nachdem wir ihre letzte Podcast-Folge gehört und festgestellt hatten, dass sie nicht auf der Party war, sind wir los, um sie zu suchen. Als wir zu ihrem Zimmer kamen, schien es komplett durchwühlt«, sage ich, ohne Luft zu holen.

»Ich wusste, dieser Podcast war nicht gut«, murmelt Detective Copeland. »Und diese Theorie, dass eine Vogelgruppe die Schule beschützt? Deshalb sind wir die Polizei und keine Teenagerinnen.«

»Also ist das Ganze erst ein paar Stunden her?«, fragt Detective Shing und schaut auf ihre Uhr.

»Nicht einmal so lange«, sagt Copeland. Er atmet aus und unterdrückt offensichtlich ein Augenrollen. Diesem Mann ist es völlig egal, dass Clover verschwunden ist.

Seine Partnerin wirft ihm einen finsternen Blick zu; vielleicht merkt sie, dass er einen ganz falschen Eindruck erweckt. »Ich denke, wir sollten uns Clovers Zimmer ansehen, bevor die

Schüler von der Party zurückkommen. Sieht nach einem großen Event aus! So etwas gab es zu meiner Schulzeit nicht. Aber ich war ja auch nur auf der örtlichen Gesamtschule. Nichts so Großartiges wie das hier. Würden Sie uns bitte zu dem Zimmer führen, Mrs Abbott?« Shing steht auf.

»Natürlich.« Mrs Abbott erhebt sich ebenfalls und führt sie aus ihrem Büro. In der Tür dreht sie sich noch einmal um und blickt zu uns. »Ihr bleibt erst einmal hier, Mädchen. Ich bin mir sicher, die Polizei möchte noch mit euch reden, wenn sie den Tatort untersucht hat.«

Sobald sich die Tür schließt, lassen Audrey und ich uns auf die Polster sinken.

»Das bringt für mich schreckliche Erinnerungen zurück, Ivy, wirklich. So mit Beamten zu sprechen. Das hab ich nicht mehr, seit ...« Sie knabbert an ihrem Daumennagel.

»Oh Gott, natürlich! Tut mir leid, das ist ja gar nicht gut für dich«, sage ich. »Und wir haben noch nicht mal schon was trinken können.« Ich lächele sie an und versuche, sie zu beruhigen.

Audrey zuckt mit den Schultern. »Was glaubst du, was hier wirklich vor sich geht? Irgendetwas passt einfach nicht zusammen. Was ist mit der Magpie Society? Die müssen *irgendwie* damit zu tun haben. Das Elster-Tattoo auf Lolas Rücken, dieser Flashmob, Clovers Warnung im Podcast und jetzt die Einladung ...«

Ich schaue mich in Mrs Abbotts Büro um und bemerke eine Überwachungskamera, die hübsch oben in der Ecke der Decke sitzt. Ich deute mit dem Kinn dorthin, um Audrey darauf aufmerksam zu machen, dass wir aufpassen sollten, was wir hier drin sagen. Sie sieht die Kamera und rollt mit den Augen.

»Wir müssen vorsichtig sein, Audrey. Wir wissen nicht, wer dahintersteckt, oder wie mächtig die Gruppe wirklich ist. Wenn wir alles noch schlimmer machen, sind wir die Nächsten. Das verstehst du doch, oder?« Ich senke die Stimme auf ein Flüstern. Sie hält meinen Blick und nickt dann.

So sitzen wir eine Weile schweigend da. Ich höre immer noch Mitschüler draußen und schaue aus dem Fenster, in der Hoffnung, etwas zu sehen, das meinen unruhigen Geist besänftigt. Heute Abend leuchten die Sterne so hell, und der Mond scheint auf die perfekt geschnittenen Büsche, die die Einfahrt säumen. Ein perfekter Abend für die Samhain-Party. Aber als ich zum Brunnen schaue, bemerke ich jemanden, der dahinter entlangläuft. Es ist dunkel, sodass ich es nicht richtig erkennen kann, aber es sieht aus wie ...

Nein. Das kann nicht sein.

Ich tippe Audrey auf den Arm und zeige nach draußen.

»Ist das nicht ...?«

»Oh mein Gott! Das sieht aus wie Mr Willis«, sagt sie aufstöhnend.

»Warum ist der noch nicht weg? Er hat schon vor Stunden gesagt, dass er gehen wollte!«

Wir beobachten, wie er den Kofferraum seines Mini öffnet, etwas hineinwirft und dann in Richtung Party schlendert.

»Der Zeitpunkt kommt mir sehr verdächtig vor. Wir entdecken, dass Clover von der Beziehung zwischen Mr Willis und Lola weiß, und jetzt ist sie verschwunden?«

»Und er ist wieder da«, sagt Audrey unheilvoll.

Wir fahren erschrocken zusammen, als Mrs Abbott und die beiden Polizisten die Tür zum Büro öffnen und wieder hereinkommen.

Ich fange einen Blick von Mrs Abbott auf, der mir klar-

macht, dass sie uns noch weitere Fragen stellen will – aber erst, wenn die Polizei *nicht* mehr in der Nähe ist.

Detective Copeland streckt Mrs Abbott die Hand hin, um sich zu verabschieden. »Wie gesagt, wir werden uns melden, wenn wir weitere Informationen benötigen oder Fragen haben, aber momentan haben wir alles getan, was möglich ist.« Mrs Abbott nimmt seine Hand und lächelt den Beamten an.

»Warten Sie, müssen Sie uns nicht noch befragen?«, sage ich.

»Nein, im Moment nicht. Es gibt hier keine Hinweise auf ein Verbrechen. Ich bin sicher, dass Clover wieder auftauchen wird. Wir werden uns mit ihren Eltern in Verbindung setzen und prüfen, ob sie vielleicht einfach nach Hause gefahren ist, aber ... nun, das kommt häufig vor.« Detective Shing schiebt die Hände in die Taschen ihrer Kostümjacke.

»Vor allem an solch noblen Internaten!«, fügt Detective Copeland hinzu. »Wir müssen vielleicht mal kommen und einen Vortrag über polizeiliche Zeitverschwendung halten.«

»Moment mal. Glauben Sie etwa, wir haben Ihre Zeit verschwendet?«, fragt Audrey verzweifelt.

»Tut mir leid, unsere Freundin wird vermisst und Sie unternehmen genau *nichts* dagegen? Ich kenne Clover – sie würde nicht einfach so verschwinden!«, sage ich bitter enttäuscht. Ich spüre, wie mich Audrey anschaut, aber ich sehe lieber nicht zu ihr rüber.

»Wir tun, was wir können.«

Detective Copeland beginnt, mich zu nerven. Er ist dermaßen von sich überzeugt und seinen armseligen Fähigkeiten als Ermittler.

»Wir sorgen uns bloß um unsere Freundin. Lieber auf Nummer sicher gehen, als später etwas zu bedauern, nicht wahr?«,

gebe ich mich geschlagen. Offenbar nehmen uns die beiden nicht ernst, und ich habe nicht vor, mich zu wehren oder alle Informationen preiszugeben, die ich habe. Das Ganze scheint sie ja nicht im Geringsten zu interessieren. Die beiden wenden sich zur Tür um und ich lasse die Schultern sinken.

»Tja, das wäre dann ja geklärt. Wenn es morgen immer noch nichts Neues gibt, sagen Sie uns Bescheid.«

»Nein – Sie können doch nicht einfach so gehen!«, ruft Audrey hinter mir. »Was ist denn mit dem Blut?«

begleiten«, sagt Mrs Abbott, die offensichtlich bemüht ist, die Polizisten von uns wegzulotsen. Detective Shing sieht mich befremdet an. Mrs Abbott schiebt sie zur Tür hinaus, dreht sich aber noch mal zu uns um. »Ich denke doch, dass ihr Mädchen allein zu eurem Zimmer zurückfindet?«

Wir nicken und verlassen mit schleppenden Schritten ihr Büro, das sie hinter uns zuschließt. Ivy und ich bleiben vor der Tür stehen, bis die Polizei außer Hörweite ist.

Ich mache den Mund auf, um etwas zu sagen, aber Ivy bremst mich. »Nicht hier – komm mit.«

Sie packt meinen Arm und zieht mich in den dunklen Raum gegenüber von Mrs Abbotts Büro. Ich stolpere hinein und kann mich gerade noch an einem der Tische festhalten. – Das hier muss ein Klassenzimmer sein, in dem ich noch nie gewesen bin. Dann lasse ich mich auf einen Stuhl fallen. »Was zum Teufel sollte das, Ivy?«

Sie setzt sich mir gegenüber. »Ich hab Panik bekommen«, sagt sie und beißt sich auf die Lippe. Ihre Augen huschen so schnell von links nach rechts, als versuche sie ein Matheproblem zu lösen, das ich nicht sehen kann.

»Warum hast du bei der Sache mit dem Blut gelogen? Es ist nicht von dir auf den Fußboden getropft ... das Blut war schon da. Wir haben uns das nicht bloß eingebildet! Also wieso war es plötzlich weg?«

»Keine Ahnung.«

»Aber vorher war es da, ja?«

Ivy starrt mich finster an und rollt mit den Augen.

»Du gibst mir also recht. Gut. Dann wiederhole ich es noch mal: Was. Zum Teufel. Sollte das? Hat Mrs Abbott es weggewischt, bevor die Polizei kam? Denn das ist ja quasi Vertuschung. Wir müssen den Cops sagen, was wir gesehen haben.

Und zwar genau so, wie wir es gesehen haben, wenn sie irgendeine Chance haben sollen, Clover zu finden. Ich verstehe nicht, warum du mich davon abgehalten hast!«

»Weil – seien wir doch mal ehrlich – sie uns nicht glauben werden. Du hast sie doch gehört – die haben schon dieses Bild von uns als zimperliche Internatsschülerinnen, die gerne einen auf Drama machen. Die hätten geglaubt, wir hätten uns das alles aus Jux ausgedacht. Oder sie hätten es so hingedreht, als wäre es unsere Schuld.«

»Wir könnten ihnen doch von dem Magpie-Brief erzählen. Der beweist, dass noch jemand in die Sache verwickelt ist ...«

»Wir wissen nicht mal, wie lange Clover diese Einladung schon hat. Was, wenn sie sich bei der Recherche für ihren Podcast ergeben hat? Und ich bitte dich – wie, glaubst du, würde das für die Polizei klingen? Ein Geheimbund, der im Hintergrund agiert, um die Schule zu beschützen?«

Ivy schüttelt den Kopf. »Es klingt lächerlich. Vielleicht ...« Sie holt tief Luft. »Vielleicht haben sie ja recht. Vielleicht haben wir bis morgen früh schon was von Clover gehört.« Sie rutscht auf dem Stuhl herum und zieht ihr Handy aus der Tasche.

»Sie hat das schon mal gemacht, stimmt's? Oder so was Ähnliches?«

»Was meinst du damit?«, fragt Ivy in scharfem Ton.

»Abhauen.«

»Wer hat dir das erzählt?«

»Teddy.«

Ivy seufzt. »Ja, hat sie. Ein paarmal. Aber ich gebe dir recht – ich weiß, dass in ihrem Zimmer irgendwas Seltsames passiert ist. Mein Gefühl sagt mir, dass Clover in Gefahr ist. Und ich glaube nicht, dass das hier eine Sache ist, bei der die Polizei uns helfen wird.«

»Warum nicht? Diese Einstellung kotzt mich an. Keiner will zur Polizei gehen, und der erste Impuls von jedem ist, irgendwelchen Scheiß zu verheimlichen, nur für den Fall, dass man am Ende selbst im Brennpunkt steht oder Vorwürfe abbekommt. Aber so läuft das nicht. Ich hab so was schon erlebt, weißt du? Die Polizei weiß schon, was sie tut. Die kann uns helfen. Und wenn Clover sich in Gefahr befindet, sind wir ihr das schuldig.«

Ivys Augen blitzen vor Wut. »Bei dem Mord an Lola waren sie nicht besonders hilfreich, oder? Warum soll es diesmal anders laufen? Es geht schließlich nur um eine vermisste Teenagerin. Da kann ich dir genau sagen, wie sehr das die Polizei kümmern wird.« Sie formt aus Daumen und Zeigefinger einer Hand eine Null.

Nach ein paar Augenblicken nicke ich. »Schön.« Dann beuge ich mich über den Tisch vor. »Also was machen wir dann?«

Ivy steht auf. »Ich weiß ja nicht, was du vorhast ... aber ich will ins Bett.«

»Aber was ist mit Mr Willis ...«

»Audrey«, faucht Ivy. Dann wird ihr Ausdruck milder. »Tut mir leid. Es ist schon spät. Ich wurde beinahe von einem Spiegel erschlagen. Mein ganzer Körper tut weh. Lass uns da morgen früh weitermachen. Wenigstens wird mein Kopf dann nicht mehr so benebelt sein und wir können einen Plan schmieden.« Sie greift nach meiner Hand. »Und ich verspreche dir, es wird einen geben. Ich werde nicht lockerlassen, bis Clover heil und gesund wieder da ist.«

Ich zögere. »Okay«, sage ich schließlich.

Als ich ihr aus dem Klassenraum folge, krache ich fast auf sie drauf, denn sie bleibt abrupt stehen. Mrs Abbott wartet draußen vor ihrem Büro. Ich verziehe das Gesicht und rümpfe

die Nase, weil es schon wieder komisch riecht – nach Chlor, so als käme jemand gerade aus einem Swimmingpool. *Seltsam*.

»Ich wollte sicher sein, dass ihr wohlbehalten auf euer Zimmer zurückgekehrt seid. Aber sehr weit seid ihr anscheinend nicht gekommen.«

Ivy zuckt mit den Achseln. »Sorry, Mrs Abbott. Ich hab mich ein bisschen schwach gefühlt. Audrey wollte, dass ich mich hinsetze. Aber jetzt geht's mir schon besser.«

»Ich hole ihr eine Cola aus der Schulkantine«, sage ich.

»Nein, für heute Abend hattet ihr genug Aufregung, Mädchen. Ich will auch nicht, dass ihr den ganzen Partybesuchern begegnet, wenn sie wieder reinkommen. Deshalb werde ich jemand vom Küchenpersonal bitten, euch etwas zu bringen.«

»Danke schön«, haucht Ivy, und ich nicke. Danach schlagen wir einen Haken um die Direktorin und verschwinden in Richtung unseres gemeinsamen Zimmers.

»Bei ihr ist definitiv irgendwas im Busch«, sage ich, sobald wir außer Hörweite sind. »Hast du das gerochen? Das muss so was wie Bleichmittel gewesen sein.«

»An Mrs Abbott? Ja. Ich hab's auch gerochen. Aber wir dürfen keine voreiligen Schlüsse ziehen. Wie schon gesagt, lass uns abwarten und morgen weitersehen.«

Ivy steigt den ersten Treppenabsatz hinauf, da schallt eine Stimme von oben zu uns herunter.

»Abwarten und was morgen weitersehen?«

Aramintas wütendes Gesicht taucht auf. Ihr sonst so perfekt frisiertes Haar ist zerzaust und ihre Wangen vor Zorn ganz rot. In ihrem Glitzerkleid sieht sie auch wie ein Racheengel. »Was ist los? Warum war die Polizei hier? Warum hat mir keiner Bescheid gesagt?«

»Es ist eben nicht alles deine Sache, Minty«, gibt Ivy zurück.

Ich stehe neben ihr und verschränke die Arme vor der Brust. Plötzlich überfällt mich eine tonnenschwere Müdigkeit.

»Komm mir jetzt nicht mit Minty. Erzähl, was du weißt. Ich bin Headgirl. Nicht du, Ivy. Oder hast du das vergessen?«

»Nur weil du Headgirl bist, geht es dich nicht automatisch was an«, antwortet Ivy.

»Headgirls sind immer informiert! Früher hat sich Mrs Abbott mit allem an *den unvergessenen Engel Lola* gewandt.«

»Tja, ist ja nicht meine Schuld, dass du so ein Fehlgriff bist.« Ivy stürmt weiter die Treppe hinauf und an Araminta vorbei.

»Du hast mein erstes großes Schulevent ruiniert! Ich weiß, was du vorhast. Du willst mir mein ganzes Jahr als Headgirl verderben, stimmt's? Ivy Moore-Zhang, ich weiß ja nicht, was du gegen mich hast oder ob du wirklich so kleinkariert bist, dass du es nicht erträgst, dass jemand anderes als deine kostbare Lola jetzt Headgirl ist. Aber ich schwöre bei Gott, ich werde dir das Leben zur Hölle machen, wenn du mir nicht gleich sagst, was zum Teufel los ist.«

Ivys Augen werden schmal und ich hole scharf Luft. Als sie etwas sagt, klingt ihre Stimme kalt: »Lola hat es als ihre Aufgabe gesehen, sich mit jeder und jedem hier an der Schule zu befreunden – nicht zu verfeinden. Du benimmst dich dauernd, als wärst du was Besseres als alle anderen. Vielleicht solltest du dir noch mal überlegen, ob du tatsächlich eine absolute Bitch sein willst.«

Araminta taumelt zurück, als hätte sie eine Ohrfeige abgekriegt. Ivy stürmt schon weiter. Als ich an Minty vorbeikomme, berühre ich ihren Arm. Ihre runden blauen Augen schimmern – als würde sie gleich anfangen zu weinen. Beinah tut sie mir leid. Nein, streicht das – sie tut mir wirklich leid. Sie tappt

im Dunkeln. Ich weiß, wie sich das anfühlt. »Es geht um Clover«, sage ich leise zu ihr. »Sie ist verschwunden.«

»Was? Echt jetzt?«

»Ja. Aber die Polizei kümmert sich darum.«

Aramintas Augen suchen mein Gesicht ab, schließlich nickt sie. »Danke, dass du es mir gesagt hast. Dann werde ich mich mal um Clovers Mitbewohnerinnen kümmern gehen.«

»Das wäre toll.« An sie hatte ich nicht einmal gedacht. Vor meinem inneren Auge sehe ich ein Mädchen mit langen dunklen Haaren und dicken Brillengläsern. Sie wirkte ganz süß. Lyra oder so? Sie würde jemand wie Araminta brauchen, die ihr versicherte, dass alles in Ordnung kommen würde. »Ich geh dann mal lieber ...« Ich renne Ivy hinterher die Stufen hinauf, bevor Araminta noch irgendwas aus mir rausquetscht.

»Hast du das wirklich gerade gemacht?«, fragt Ivy mich, ohne sich zu mir umzudrehen, als ich sie eingeholt habe.

»Ich dachte, ich sage ihr wenigstens irgendwas. Für sie war es ja auch ein harter Abend.«

»Verdient hat sie das nicht.«

»Vielleicht nicht. Aber sie kümmert sich jetzt um Clovers Mitbewohnerinnen. Da hat sie was zu tun – und ist uns nicht im Weg.«

Wir bleiben direkt vor unserem Zimmer stehen. Schwer zu glauben, dass wir erst vor wenigen Stunden fröhlich lachend hier herausgekommen sind.

Ivy öffnet die Tür. »Audrey?«

Ich folge ihrem Blick. Auf dem Boden liegen zwei Briefe, die mit unseren Namen in kunstvoller Schrift versehen sind.

Ich erkenne die Kuverts sofort. Genau so einen haben wir in Clovers Zimmer gefunden.

Einladungen der Magpie Society.

